

**Zeitschrift:** Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

**Herausgeber:** Verband Schweizerischer Privatschulen

**Band:** 3 (1930-1931)

**Heft:** 5

**Artikel:** Zeitgenössische Paedagogen

**Autor:** Kessler, Kurt

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-851426>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 07.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

freilich nicht übersehen werden, daß ein einziges Verfahren nicht allen Jugendlichen gegenüber erfolgreich sein wird. Junge Menschen, die aktive Naturen sind und sich ohne starke Hemmungen und Sperrungen der Außenwelt hingeben, sind leichter beeinflußbar als Jugendliche, die ausgesprochen passiv sind, die mehr nach innen le-

ben und zwischen sich und der Außenwelt starre Schranken aufrichten. In manchen Grenzfällen der Selbstabsperrung werden wir uns auch auf Umwegen nicht des Phantasielebens der Jugendlichen bemächtigen können. Hier bleibt nur noch der Zusammenprall mit dem Leben selbst, der befreien oder vernichten kann.

## Zeitgenössische Paedagogen.

Wir beginnen in dieser Hefte mit der Veröffentlichung einer Reihe von Essays über bedeutende Paedagogen, welche auf die Gestaltung der Schule unserer Zeit Einfluß ausgeübt

haben oder noch ausüben. Das Wort „zeitgenössisch“ ist dabei im weiteren Sinne zu interpretieren.

### I.

## Ellen Key und Ludwig Gurlitt.

Von Dr. Kurt Kessler, Düsseldorf.

### 1. Ellen Keys Kritik an der Gegenwarts-paedagogik.

Von Rousseauschem und Spencerschem Geiste erfüllt, gießt Ellen Key<sup>1)</sup> die ganze Schale ihres Zornes über die moderne Paedagogik und die modernen Paedagogen aus. „Es müßte eine Sintflut der Paedagogik kommen, bei der die Arche nur Montaigne, Rousseau, Spencer und die neue kinderpsychologische Literatur zu enthalten braucht.“ Verwerflich an der gegenwärtig herrschenden Paedagogik ist vor allem der Zwang, der durch die Erziehung von Eltern, Erziehern und Schule auf die Kinder ausgeübt wird. Er verhindert vornehmlich die normale und gesunde Entfaltung aller Anlagen der Kinder; er läßt die Kinder körperlich und vor allem auch geistig, intellektuell und moralisch, verkrüppeln. „Das eigene Wesen des Kindes zu unterdrücken und es mit dem anderer zu überfüllen, ist noch immer das paedagogische Verbrechen, das auch die auszeichnet, die laut verkünden, daß die Erziehung nur die eigene individuelle Natur des Kindes ausbilden solle.“ Es ist sehr zu beklagen, daß man das Kind nicht in Ruhe und Frieden läßt, sondern seine Beweglichkeit und seinen Willen mit Geboten und Verboten einengt. „Das Kind nicht in Frieden lassen, das ist das größte Verbrechen der gegenwärtigen Erziehung gegen das Kind.“ Der Erzieher wird „ganz roher Herrschsucht“ angeklagt, wenn er die Fehler und die Fehltritte des Kindes moniert und straft, sich selber aber alles mögliche erlaubt. „Wenn es sich um die Fehler des Kindes handelt, sieht man im Hause und in der Schule Mücken, während man täglich die Kinder die Kamele der Erwachsenen schlucken läßt.“ Die körperliche Strafe ist ganz zu verwerfen. Nur die drei ersten Lebensjahre dulden davon eine Ausnahme: „In den drei ersten Lebensjahren

ist eine Art Dressur nötig; da ist ein leichter physischer Schmerz oder Genuß oft die einzige Sprache, die das Kind versteht.“ Nach dem dritten Lebensjahre ist jede körperliche Züchtigung als unpaedagogisch zu verwerfen. Mangelnde Selbstzucht, mangelnde Intelligenz, mangelnde Geduld, mangelnde Würde, das sind die vier Ecksteine, auf denen nach Ellen Key das Prügelsystem ruht. „Mit einem Menschen, der dies nicht einsieht, fällt es mir ebensowenig ein, von Erziehung zu sprechen, wie es mir einfallen würde, mit einem Kannibalen von der Friedensfrage zu reden..... Die Anwendung von Schlägen demoralisiert und verdummt den Erzieher, weil sie seine Gedankenlosigkeit steigert, nicht seine Geduld, seine Brutalität, nicht seine Intelligenz.“ Wie die Prügelstrafe sind auch die Ermahnungen zu verwerfen, denn sie sind das schlechteste aller Erziehungsmittel. Kinder, denen am meisten Moral gepredigt wird, denen in jeden Freudenbecher „eine Unze Moral“ geschüttet wird, werden am sichersten gegen all das handeln, was man ihnen verleiden wollte, sobald sie Gelegenheit und Freiheit dazu haben. Zu verwerfen sind ferner alle Prüfungen, Zeugnisse und Preise. Durch sie werden nur Leidenschaften in den Kindern, wie krankhafter Ehrgeiz, geweckt. Durch die herrschende Methode gleichen die kindlichen Leidenschaften „nur in Käfige gesperrten Raubtieren“. Alle Examina und Zeugnisse, soweit die Kinder sie nicht selber wünschen, sollten von der Erde ausgetilgt werden.

Besonders richtet sich Ellen Keys Zorn auf die Schule der Gegenwart, denn „die Gymnasien und Seminare sind geradezu Vernichter der Persönlichkeit“. Die Schule der Gegenwart ist ihr „ein undurchdringliches Dickicht von Torheit, Vorurteilen und Mißgriffen, wo jeder Punkt sich zum Angriff eignet“. Sie ist eine Verwüsterin der Originalität. Sie pflegt nur das „kollektive Gewissen“, sie führt zu „kollektiver Verdummung“, weil die gleichförmige Disziplin die Persönlichkeiten erstickt

<sup>1)</sup> Essays. 5. A. 1905. Ueber Liebe und Ehe. 10. A. 1905. Das Jahrhundert des Kindes. 10. A. o. J.

und weil das Kameradschaftsleben die originalen Tendenzen nicht zur Geltung kommen läßt. „Die Unruhstifter, die trotzig Individuellen, die einseitig Originellen sind in der Schule immer Märtyrer ihrer Tätigkeitslust, ihres Widerspruchsgeistes.“ Scharfen Protest erhebt Ellen Key gegen das Ideal der „allgemeinen Bildung“. „Bevor nicht das Phantom der „allgemeinen Bildung“ aus den Schulplänen und den Elternköpfen vertrieben ist... wird man vergebens Reformpläne entwerfen.“ Den größten Zorn Ellen Keys ruft der christliche Religionsunterricht hervor, da er geschichtlich und naturwissenschaftlich begründeter Weltanschauung widerspricht und mit seiner Predigt der Nächstenliebe zur Weltfremdheit erzieht, während der Grundsatz der industrialistischen und kapitalistischen Gesellschaft ist: Jeder ist sich selbst der Nächste. Deshalb urteilt E. Key: „Das im jetzigen Augenblick demoralisierendste Moment der Erziehung ist der christliche Religionsunterricht“.

## 2. Ellen Keys paedagogische Ideale.

Wer mit solcher Schärfe das bestehende Erziehungs- und Unterrichtswesen kritisiert, der wird, so vermutet man, selber sehr viel Gutes und Neues zu sagen haben, von dem aus er das Bestehende verwirft. So fragen wir weiter nach den positiven paedagogischen Idealen Ellen Keys. An der Spitze ihrer Paedagogik steht der Satz: „Man sollte endlich einsehen, daß das größte Geheimnis der Erziehung gerade darin verborgen liegt, nicht zu erziehen“. Auch hier zeigt sich ihre geistige Verwandtschaft mit Rousseau. Mit ihm glaubt sie an die absolute Güte der Kindesnatur; das Böse im Kinde ist für sie nur die Vorstufe zum Guten, so z. B. der Eigensinn die Vorstufe künftiger Willensstärke. „Das Böse, insofern es nicht einen Atavismus aus früheren Kulturstadien oder eine Perversität in sich schließt, ist ebenso natürlich und unentbehrlich wie das Gute; es wird zum Bösen nur durch einseitige Vorherrschaft. Daher gilt es die Entwicklung so zu leiten, daß aus dem Bösen das Gute hervorwächst: Aus jeder Untugend die entsprechende Tugend hervorzusuchen, das heißt das Böse durch das Gute überwinden.“

Der Erwachsene, der Erzieher soll im Kinde die werdende Persönlichkeit achten und es wie seinesgleichen behandeln. Vor Gott sind wir ja alle Kinder, und an den Kleinen hat Gott mehr Freude. „Man soll das Kind wie seinesgleichen behandeln, ihm dieselbe Zurückhaltung, dasselbe Feingefühl, dasselbe Vertrauen zeigen wie einem Erwachsenen.“ Daher ist von der Erziehung strengste Berücksichtigung der Individualität zu fordern. Jedes Kind soll ein individuelles Gewissen haben, d. h. das Kind ist so zu erziehen, daß es nicht wie der erste beste Herdenmensch mit der Masse mitläuft, sondern daß es den Mut der eigenen Ueberzeugung hat, der bedingungslos dem Gesetze der inneren Ueberzeugung folgt. „Jedes Individuum allein seinem Gewissen entgegenstellen, ist das höchste Resultat der Erziehung.“ Nur durch Pflege

und Förderung des Originalen kommen wir vorwärts. Das nie stille stehende, stets fortschreitende Leben verlangt einen neuen Menschentypus, nicht eine bloße Reproduktion dessen, was veraltet und verbraucht ist.

Ihr Schulideal, „die Schule der Zukunft“, bezeichnet Ellen Key selbst als einen Zukunftstraum. Die Kindergärten, die Kleinkinderschulen sind abzuschaffen und durch den häuslichen Unterricht zu ersetzen. Auch der Kindergarten liefert ja nur Dutzendware: „Der Kindergarten ist nur eine Fabrik, und daß die Kinder dort „modellieren“ lernen, anstatt nach eigenem Geschmack ihre Lehmkuchen zu bilden, ist typisch für das, was das kleine Menschenmaterial selbst durchmacht. Von dem Erdgeschoß der Fabrik werden dann die gedrechselten Gegenstände in das nächste Stockwerk hinaufgeschickt, die Schule, und aus dieser gehen sie dann — zwanzig aufs Dutzend — hervor. Mit aller Kraft dieser Dutzendarbeit entgegenzuarbeiten, der sich unsere Zeit auf allen Gebieten zuneigt, das sollte das Ziel der Schulerziehung sein.“ In der Schule der Zukunft ist natürlich aller Zwang, jede Prüfung, jede Zensur, jede Prämie abgeschafft. Nur auf Wunsch der Schüler finden Prüfungen statt. Streng wird die Individualität berücksichtigt. Die Klassen werden nach dem Temperament und den Anlagen der einzelnen Kinder gebildet.

Es sind bestimmte Wissensfächer obligatorisch, denn wie gewisse einfache Grundstoffe in jeder Nahrung vorhanden sind, so gibt es gewisse einfache Wissensstoffe, die die Grundlage aller höheren Kenntnisse bilden. Diese Grundlage der Bildung sind: Lesen und Schreiben der Muttersprache, die Anfangsgründe des Rechnens, der Erd- und Naturkunde, der Geschichte. Statt des durch den bisherigen Religionsunterricht vermittelten religiösen Begriffes der Göttlichkeit und der väterlichen Vorsehung wird den Kindern der des gesetzgebenden Weltverlaufes eingeprägt. Die neue Ethik aber wird von hier aus auf den unausweichlichen Kausalgedanken aufgebaut. „Dann wird die Seele des Kindes nicht von den Tränen der Sündenreue oder der Höllenfurcht gebleicht werden; dann werden die Weichen sowohl wie die Starken in dem glücklichen und verantwortungsvollen Glauben an ihre eigene Persönlichkeit, ihre eigenen Hilfsquellen aufwachsen.“ Der Unterricht soll mit dem neunten oder zehnten Lebensjahr des Kindes beginnen. Auch mit dieser späten Ansetzung des Schulanfangs bewegt sich Ellen Key in Rousseaus Bahnen. Die Schule soll weder Mädchen- noch Knabenschule, weder Volksschule noch höhere Schule sein, sondern eine Gesamtschule, eine Einheitsschule mit Koedukation. „Mann und Frau, Oberklasse und Unterklasse gehen noch auf verschiedenen Seiten einer Mauer, über die sie sich die Hände reichen. Aber die Mauer zu durchbrechen, darum handelt es sich. Und die Gesamtschule in dem eben erklärten Sinne des Worts ist die erste Bresche in dieser Mauer.“ Das Unterrichtsziel soll Bildung sein. Bildung aber besteht nach Ellen Key nicht in der Ansammlung vieler Kenntnisse, die aus dem Vortrag des Lehrers gewonnen und angehäuft werden, sondern in den selbstgemachten Erfahrungen

gen und den bleibend wertvollen Erlebnissen des Kindes. „Bildung ist das, was übrig ist, wenn wir alles das, was wir lernten, vergessen haben.“ So nähert sich Ellen Key den Idealen der modernen Arbeitsschulbewegung.

Das Lesebuch soll zugunsten von allerdings bearbeiteten Originalausgaben verschwinden. Eine große Bibliothek soll zu selbständiger Lektüre einladen. Verfrühte Lektüre schadet nichts, Unverstandenes erweckt Unlust, und diese drängt das Kind zu etwas anderem. Liest aber ein zehnjähriges Kind z. B. den „Faust“, so erhält es nach E. Keys Meinung einen Lebenseindruck, der wertvoll ist und eine spätere erneute Lektüre mit anderen Eindrücken keineswegs ausschließt. Die ästhetische Bildung wird besonders durch den großen Garten voll schöner Blumen, der die Zukunftsschule umgibt, gepflegt. Dem Werkstättenunterricht in Buchbinderei, Tischlerei usw. sowie dem Sport und freien Spiel wird viel Zeit gewidmet.

Die Vorbildung der Lehrer muß eine ganz andere werden; allerdings muß erst der Militarismus überwunden werden, damit die für ihn aufgewandten Geldmittel der Paedagogik zugute kommen können. „Nur der, welcher durch Natur und Selbstkultur mit Kindern spielen, mit Kindern leben, von Kindern lernen, sich nach Kindern sehnen kann, wird in der Schule angestellt, um sich dort selbst seine persönliche Methode zu bilden.“ Nach einem Probejahr, über das auch die unterrichteten Kinder ihr Urteil abzugeben haben, wird der Lehrer angestellt; seiner wartet dann ein schönes Los: kurze tägliche Arbeitszeit, großer Lohn, die Möglichkeit ständiger Weiterbildung und eine Dienstzeit von höchstens zwanzig Jahren.

### 3. Das gegenwärtige Schulwesen im Lichte Gurlittscher Kritik.

Gurlitt,<sup>1)</sup> der die Gedanken Ellen Keys übernommen hat, kritisiert im wesentlichen das höhere Schulwesen und die akademisch gebildeten Lehrer. Er zeichnet ein Bild des gegenwärtigen Schulbetriebes, wie er ihm erscheint. Die Schule gleicht einer Sklavenanstalt. Wenig Stunden beginnen ohne disziplinarisches Verhör. Auf fünfzig Tadel kommt ein Lob. Sorge und Erregung stören den Schülern den paradiesischen Frieden ihrer Kindheit. In der Schule der Gegenwart gedeihen daher keine frohen Willensmenschen und starken Charaktere. „Unsere Gymnasien verfolgen eine Methode, die geeignet ist, Subalterne heranzubilden.“ Der Intellektualismus richtet die fürchterlichsten Verwüstungen an. Mindestens die Hälfte der gelernten Kenntnisse ist überflüssig. Der Sprachunterricht, auch der deutsche, leidet unter dem einseitig grammatikalischen Betrieb. „Von dem Geist, der Schönheit und der Freiheit der althellenischen Kultur ist wenig zu spüren.“ Der sprachliche Unterricht der Gegenwart ist also durchweg auf dem Holzwege. „Der ganze Sprachbetrieb, zumal im Gebiet der Muttersprache,

<sup>1)</sup> Der Deutsche und sein Vaterland. 8. A. 1903. Der Deutsche und seine Schule. 8. A. 1912. Erziehungslehre 1909.

wie er auf den Schulen, und zwar auf allen Schulen, des heutigen Tages gepflegt wird, ist gegen die Natur und deshalb eine Vergewaltigung der Kinder. Es liegt ganz außerhalb des kindlichen Interesses und auch über dem kindlichen Fassungsvermögen, die Sprache zum Gegenstand kritisch logischer Verstandesübungen zu machen.“ Ueberhaupt verpflichtet die Schule ständig die Kinder über ihr Vermögen hinaus. „Denn in der Schule werden die Ansprüche nicht normiert nach den Kräften der Kinder, sondern nach dem vom hohen Provinzial-Schulkollegium aufgestellten Lehrplan. Es gibt für uns keinen empörenderen Anblick, als wenn ein Pferd, das mit Aufgebot aller Kräfte den schwerbeladenen Wagen nicht weiterziehen kann, von dem Kutscher trotzdem mit Peitschenhieben mißhandelt wird. Dasselbe Schauspiel wiederholt sich in unseren Schulen unzählige Male.“ Die Lehrer sind fast alle blöde Pedanten, sie „leiden an ihren Tugenden“; „Gewissenhaftigkeit wird leicht zur Pedanterie, Pflichttreue zu übertriebener Strenge, sittlicher Ernst zu düsterm Wesen.“ Daher ist es oberste Pflicht, die Kinder vor den Lehrern zu schützen. „Das Kind vor den Schulmeistern zu retten, ist jetzt die dringlichste und verdienstlichste Tat.“ Das Gesamturteil Gurlitts über unser Schulwesen zeigt am besten sein Wort: „Die mechanischen Hemmungen, die Riegel, die jedem Kinde den Aufstieg erschweren, das sind unsere staatlichen Schulen mit einer Summe von Ansprüchen, mit den Prüfungen, die sich ausnehmen wie Hürden in der Rennbahn, wie Netze zur Durchsiebung bestimmt gearteter Wesen. Sie sind ja auch tatsächlich eingesetzt vom Staate, um den zu stürmischen Drang des bildungs- und entwicklungs-durstigen Volkes niederzuhalten. Und die Erziehung in Haus und Schule hat es gar nicht darauf abgesehen, dem einzelnen Menschen gerecht zu werden.“ ... „Die ganze herrschende Schulpraxis ist also hinfällig wie die Botanik, die aufgebaut war auf dem Linnéschen System.“

Die ganze gegenwärtige Erziehung, soweit sie nicht reformerisch ist, ist auf dem Holzwege. Die Kinder-selbstmorde erklären sich aus falscher Erziehung. Schule und Elternhaus, Lehrer und Eltern sind daran schuld. Die Kinderfehler (Frechheit, Verlogenheit usw.) sind, soweit sie nicht als Atavismus zu erklären sind, Folgen falscher Erziehung. Mit strenger Strafe ist ihnen nicht beizukommen. Der Trotz der Kinder soll nicht gebrochen werden, denn Selbstbeherrschung der Kinder, die nicht aufbegehrt, dient nicht der wahren Charakterbildung. „Lammesgeduld und Lammesdemut, das sind die Tugenden, die den Kindern gepredigt werden. Und dann wundert man sich, wenn sie, zu Männern und Frauen herangewachsen, scheu beiseite gehen, wenn es einen Kampf der Meinungen gilt, wenn ein echter Bekennermut am Platze wäre, und wenn es gilt, Ueberzeugungen handelnd zum Siege zu führen.“ Noch deutlicher wird Gurlitt in seiner Forderung: „Man muß den Kindern Redefreiheit geben, ihnen auch gestatten, zornig zu werden und ihrem Unwillen Ausdruck zu geben. Man höre sie ruhig an, wie man in einer öffentlichen Versammlung den politi-

schen Gegner anhört, und bringe den ausbrechenden Konflikt heraus. Denn nur dadurch ist eine Klärung und eine Rückkehr zu guter Verständigung möglich.“ Es ist grundfalsch, die Natur des Kindes nicht gewähren zu lassen; also ist aller Zwang in der Erziehung zu verwerfen. Ein Ergebnis unserer falschen Erziehung aber ist der Mangel an Persönlichkeiten. Es gedeihen bei ihr nur die Dutzendmenschen. „Je mehr das Gegenwartsleben an der Uniformierung — der geistigen und leiblichen — der Menschen arbeitet, um so schwerer setzt sich die Eigenart des Einzelmenschen durch“... „Die Gesinnungsmache hat in allen Gesellschaftsschichten tyrannische Gewalt gewonnen. Man stößt fast nur noch auf Massenmeinungen.“

#### 4. Gurlitts Ideale und Ziele.

Sein eigenes Erziehungsideal bezeichnet Gurlitt als „natürliche Erziehung“. Ihre Aufgabe ist es, in Rousseauscher Weise der Natur nachzugehen und ihr zu ihrem Recht zu verhelfen. „Unsere natürliche Erziehung wird von keinem Menschen eine Leistung verlangen, für die ihm nicht erwiesenermaßen Befähigung von Natur gegeben ist. Das neue Erziehungsverfahren wird von der Kindheit nichts fordern, was die Natur der Kinder im wesentlichen nicht selbst fordert.“ „Wer Kinder zur Tat, zur Kraft und zum Glück erziehen will, der muß sie möglichst früh ihrem eigenen Schaffenstrieb überlassen.“ „Wir bewerten Kultur nicht als Gegensatz der Natur, sondern als ihre Steigerung und dienen ihr deshalb mit voller Hingabe, aber wir dienen ihr auch mit Vernunft.“

Als Ziel dieser natürlichen Erziehung erstrebt Gurlitt „Persönlichkeit“. Wohl weiß auch er, daß große Persönlichkeiten geboren und nicht durch Erziehung erst geschaffen werden, aber wir können in der Erziehung diesen großen Persönlichkeiten vorarbeiten. Näher betrachtet, muß alle Erziehung einzelne Ziele und Ideale verfolgen. Gurlitt behandelt die religiöse Erziehung, die künstlerische Bildung, die Willensbildung und die Körperkultur. Die intellektuelle Bildung hat bei ihm keinen Platz gefunden. Ich vermag auch aus seinen Büchern nicht recht zu ersehen, welches denn nach ihm nun die Ziele und Aufgaben der intellektuellen Bildung sein sollen. Hier bewegt er sich im wesentlichen nur in Negationen.

Gurlitt betont, daß Religion kein Wissen, sondern ein Tun ist. „Es ist auch von anderen Kulturvölkern, von den Griechen, Römern, alten Germanen und jetzt von den Amerikanern und Schweden anerkannt worden, daß man Religion erleben muß, daß sie unlehrbar ist, daß sie vorgelebt, nicht vorgepredigt werden muß. Das Wissen auf religionsgeschichtlichem Gebiete macht den Menschen weder frömmer noch besser.“ Das Kind hat eine ursprüngliche religiöse Anlage, die sich von selbst entwickelt, wenn man sie gewähren läßt. „Man hält der Rose keine Vorträge darüber, daß sie zu blühen hat, sie tut es aus eigener Kraft. Man braucht auch dem Kinde nicht zu sagen, daß es religiös empfinden müsse.“ Dieser religiösen

Anlage soll Freiheit zur Entfaltung gegeben werden. „Das religiöse Leben im Kinde soll seine freie Entwicklung haben, wie alles gesunde Leben.“ Auszuscheiden ist aus dem religiösen Unterricht alles Dogmatische. „Der herrschende religiöse Unterricht in Haus und Schule operiert mit Begriffen, Vorstellungen und Worten, die der Philosophie, der Religionsgeschichte und dogmatisch festgelegten Weltanschauungen angehören. Alle diese Gebiete sind dem Kinde fremd und unerreichbar.“ Ebenso scharf wendet sich Gurlitt gegen alle spezifisch christliche Erziehung, wie z. B. Erziehung zu Gebet oder kirchlichem Leben. „Zu frommen Taten kann und darf man keinen Menschen zwingen. Ein erzwungenes Gebet empfinde ich als Brutalität und Blasphemie zugleich, ebenso den erzwungenen Besuch von Konfirmandenunterricht und Kirche, natürlich auch die Konfirmation selbst. Beten kann nur der Mensch, dem eine innere Ergriffenheit zu seltenen und unkommandierbaren Stunden die Sehnsucht nach einem Ausgleich mit dem Weltall gibt. Alles andere Beten ist eitel Zungenwerk und deshalb fromme Heuchelei. Man sollte Kindern die Kirche verbieten und ihnen nur bei gutem Verhalten, falls sie den Wunsch haben, den Besuch erlauben und das mit der Begründung: die Kirchen sind für die Erwachsenen.“ Ja, christliche Erziehung ist ganz abzulehnen, denn: „Ein normales Kind kann die christliche Lehre theoretisch nicht verstehen, praktisch nicht leisten und physisch nicht ertragen.“ Abzulehnen ist die Erziehung zur Heteronomie durch die christlich-kirchliche Vorstellung von Lohn und Strafe. „Das Bild des demütig allsonntäglich zur Kirche wallenden, ängstlich gehorsamen und scheu um sich blickenden Lammes ist uns aufrechten deutschen Männern ein Greuel. Man möchte solchem Bengel, so unschuldig er selber ist, ein paar hinter die Ohren geben und dazu die Ermunterung, statt zur Betstunde hinaus auf die Wiese zu gehen und sich mit seinen Freunden tüchtig zu raufen.“ Die Gesamtsumme seiner Vorschläge für die religiöse Erziehung faßt Gurlitt in die Worte: „Auch hier heißt unsere Parole: Wachsen lassen, pflegen, behüten und stützen, dem Kinde sein Eigenstes lassen und sich selbst bescheiden.“ Was aber nun eigentlich das „Religiöse“ in der Bildung ist, bleibt bei Gurlitt im Dunkeln.

„Die künstlerische Bildung, die alle Kinder erwerben sollen, hat es nicht abgesehen auf Heranbildung von Künstlern.“ Ziel der künstlerischen Erziehung ist vielmehr, die Kinder anzuleiten, die Welt künstlerisch aufzufassen und zu verstehen. Gurlitt betont, daß das Leben um uns her gar nicht wissenschaftlich zu erfassen, wohl aber künstlerisch zu erleben ist. Deshalb gilt es auch hier: Natürliche Erziehung, nämlich Einleben in die Natur als „die Lehrmeisterin aller Künste“. Schließlich definiert Gurlitt: „Es gibt nur eine wahre Kunsterziehung: ein Hineinführen in die Natur und ein Frohwerden in der Natur, denn nur der freudig gestimmte Mensch hat den hellen Seelenspiegel, in dem die Welt sich künstlerisch wiederholt.“ Ausdrücklich aber warnt er vor einseitig künstlerischer Bildung.

Die Willensbildung ist dringend notwendig. „Den Menschen nützen alle Gaben und alle Kräfte nichts, wenn ihnen nicht der Wille Richtung gibt.“ Die Willensbildung muß sich von ihrer alten Voraussetzung los-sagen, als werde der Wille am besten im Kampfe gegen die Natur gestählt. „Wir meinen, daß das Leben selbst Hemmungen und Widerstände in so großer Menge bietet, daß wir nicht nötig haben, künstlich neue Schwierigkeiten zu schaffen. Wir meinen ferner, daß sich die Kraft, das Pflichtgefühl, die Treue, die zähe Ausdauer da am besten stählen, wo die Lust an der Sache das ganze Lebensgefühl hebt.“ Vor allem lasse man die Kinder gewähren und breche ihren Willen nicht, sondern leite und beeinflusse ihn mit zarter Hand. Als Mittel zur Willensbildung empfiehlt Gurlitt körperliche Kräftigung und Stählung im Spiele. Weiter ist die sorgfältige Ausbildung der Hand, ja das Erlernen eines Handwerks ein wichtiges Mittel zur Willensbildung. „Es hat noch keinen Menschen in seiner Entwicklung gehemmt und geschadet, daß er ein Handwerk ausüben lernte. Es hat aber unzähligen schon genützt und sie auf diesem Wege auch zu höherer geistiger Kultur geführt, wenn sie ihre eigene Hand zu einem zielsicheren Werkzeug machten und zu willigem Dienst des erfahrenen Verstandes zwangen. Bei der Handarbeit tritt der ganze Mensch in Tätigkeit, Körper und Geist in untrennbarem Zusammenwirken.“ Künstlerische Erziehung und Willensbildung sollen zusammenwirken auf die Erreichung eines einheitlichen Zieles. „Die künstlerische Erziehung hat es abgesehen auf die Harmonie, in die der Mensch mit sich und der ganzen Welt gelangen soll. Das gleiche Ziel verfolgt die Willensbildung. Auch sie will erreichen, daß der Zögling seine Kräfte in sich zu einem Gleichklang bringt und sie der Welt nutzbar macht. Sie sollen also eingeordnet werden in den Weltorganismus und mit am Bau der Welt helfen, nicht zerstörend, sondern fördernd wirken.“

Auch über Mädchenerziehung hat Gurlitt sich ausgesprochen. Er befiehlt die gegenwärtige Mädchenerziehung, besonders seit der Mädchenschulreform, aufs schärfste. Die Mädchenerziehung soll sich das Ziel setzen, „Vollweiber“ zu erziehen. Die augenblickliche Erziehung der Mädchen ist zu knabenhaft, zu intellektualistisch; sie belastet mit Vielwisserei. Die rechte Mädchenerziehung soll die Mädchen „dem männlichen Geschlecht nahebringen“. Die Mädchen sollen von früh auf das andere Geschlecht kennen lernen und das rechte Verhältnis zu ihm gewinnen. Aber die Verschiedenheit der Geschlechter — das Mädchen ist viel früher reif — fordert getrennten Unterricht. Viel positive Vorschläge weiß Gurlitt sonst nicht zu machen. Die beste Charakteristik und Kritik seiner Ausführungen über Mädchenerziehung, die, wie bei Gurlitt überhaupt das meiste, wesentlich kritisierend und nicht aufbauend sind, geben Gurlitts eigene Worte: „Methodische Vorschläge oder Ausarbeitung gar eines Lehrplanes wird an dieser Stelle niemand fordern. Genug, wenn es gelingt, stärkstes Mißtrauen zu erregen, Zweifel

an der jetzt von Staat und paedagogischen Autoritäten geschaffenen Erziehungsreform der Mädchenbildung.“

## 5. Würdigung.

Das Gesamturteil über Ellen Key und Ludwig Gurlitt kann nur dahin lauten, daß bei ihnen der zersetzende Geist des modernen Individualismus herrscht, der sich über alle Normen hinwegsetzt, der in einseitig übersteigter Kritik an allem bestehenden nörgelt, an ihm nur das eine findet, daß es wert ist zugrunde zu gehen, und der nur das eine wünscht, daß dieser Untergang möglichst schnell und radikal erfolgt.

Trotzdem ist es gut, nicht bloß über den Radikalismus und die Gemeingefährlichkeit des modernen Individualismus zu schelten, sondern ihn von seinen historischen Voraussetzungen aus zu verstehen und ihn in seiner historischen Mission zu würdigen. Historisch begreiflich ist er als Gegenwirkung gegen alle Zwangspädagogik und Sozialkultur. Die alte Art der paedagogischen Dressur, die von einer Berücksichtigung der Individualität des Kindes nichts wissen wollte, ja, die gerade die Beugung, Brechung und Vernichtung dieser Individualität forderte, um das Allgemeine zum Siege zu führen, mußte eine Gegenwirkung der Individualität hervorrufen. Viel von den revolutionären Stimmungen und Tendenzen in der modernen Jugend erklärt sich einfach als solche naturnotwendige und berechtigte Gegenbewegung. Hinzu kommt der nivellierende und entseelende Charakter der modernen Sozialkultur, die das einzelne Individuum dem Gefüge einer großen Masse einreihet, die seine individuellen Anlagen und Kräfte einfach als ein totes Rad dem Räderwerke einer oft seelenlosen Arbeitskultur, so besonders im Fabrikbetrieb, eingliedert. Dem reckt sich das Individuum entgegen und sucht sich in seiner Besonderheit zu behaupten, was dann oft groteske Formen annimmt.

Uebertrieben ist fast jedes Wort, das Ellen Key und Ludwig Gurlitt sagen, aber ein Wahrheitskern steckt wiederum in fast jedem Wort. Die Prügelstrafe ist meines Erachtens nicht ganz zu vermeiden, aber es bleibt bei Diesterwegs Wort, daß von zehn Schlägen, die der Lehrer erteilt, neun ihm gehören. Prüfungen und Zeugnisse sind ebenfalls nicht ganz zu entbehren, aber es ist doch ernstlich zu erwägen, ob nicht der öde Abfragebetrieb im bisherigen Prüfungswesen viel zu dem Radikalismus beigetragen hat, der um der Fehler willen alles über Bord werfen will. Unsere Schulen haben gewiß tüchtige Männer herangebildet, aber seien wir ehrlich und gestehen wir, daß doch auch oft durch sie berechnete Interessen und Willensregungen der Schüler unterdrückt worden sind. Unsre Lehrer haben wahrhaftig mit Treue und Selbstlosigkeit ihres Amtes gewaltet, aber verschweigen wir nicht, daß engherzige und philisterhafte Lehrer auch nicht ganz selten die Jugend verständnislos behandelt haben. Und so gewiß Religionsunterricht nötig ist, der landläufige Religionsunterricht mit seinem In-

telletualismus und Moralismus oder der wirklichkeitsfremde Religionsunterricht, der sich dem Geiste der modernen Forschung nicht voll erschloß, hat den Kritikern viel Wasser auf die Mühle gegossen. Und wie Mephisto ein Teil von jener Kraft ist, die stets das Böse will und doch das Gute schafft, so möge der moderne Radikalismus für uns ein Weckruf sein, alte Fehler künftig zu vermeiden.

Dreierlei aber muß entschieden am modernen Radikalismus bekämpft werden: erstens das unklare Arbeiten mit Schlagworten, zweitens der wirklichkeitsfremde Optimismus und drittens vor allem der geisttötende Naturalismus. Schlagworte und Unklarheiten in der Begriffsbestimmung begegnen uns besonders bei Gurlitt, der den Vergleich mit Ellen Key gewiß nicht aushält. Ellen Key ist bei aller Uebertreibung entschieden geistreich, in ihr pulsiert originelles Leben; Gurlitt ist platt, geistlos und rein negativ. Es genügt nicht, stärkstes Mißtrauen zu wecken, sondern es tut vor allem not, brauchbare Verbesserungsvorschläge zu machen. Das aber ist ihm schon deshalb unmöglich, weil er sich über den Sinn des Begriffes Persönlichkeit nicht klar ist. Meint er damit, wie mir scheinen will, das Naturhafte im Menschen, oder meint er die geistige Wesensart? Und wie denkt er sich sein Ideal der „Vollweiber“? Der Begriff klingt durchaus naturalistisch, als sollte er sagen: Ausbildung der physischen Anlagen. Ebenso bleibt völlig im Dunklen, was sich Gurlitt unter der freien und selbständigen Entfaltung der religiösen Anlage des Kindes denkt, wenn er doch jede christliche Erziehung grundsätzlich als verfehlt ablehnt. Alles bleibt bei ihm verworren und unklar, weil nirgends scharfe Begriffe hinter den Ausführungen stehen.

Bedenklich bin ich ferner gegen den wirklichkeitsfremden Optimismus der Individualisten, gegen die mir Euckens lebenserfahrenes Wort zeugt, die Pessimisten seien stets die besseren Menschenkenner gewesen. Rousseaus Glaube an die absolute Güte der Menschennatur, der bei Ellen Key und Gurlitt wiederkehrt, ist doch längst durch die modernen Erfahrungen und Erkenntnisse widerlegt. Es war nicht bloß der Philosoph Kant, der vom radikalen Bösen im Menschen sprach, auch die moderne Psychologie und Psychiatrie, die moderne Paedagogik und Kriminalistik hat uns erschreckende Blicke in die dämonische Macht des Bösen tun lassen. Kann derjenige, der sein eigenes Herz wirklich kennt, derjenige,

der Kinder gründlich beobachtet hat, noch meinen, das Böse sei ein bloßer Atavismus und bloße Folge falscher Erziehung im Menschen? Das eine soll unsern Individualisten ruhig zugestanden werden, daß falsche Erziehung den jungen Menschen in die tiefsten Sünden hineinstürzen kann, ihn verbittern, ihn zu Trotz, Eigensinn, Verlogenheit erziehen kann. Aber auch bei der treuesten und geschicktesten Erziehung steigen aus dem Herzen dämonische Mächte auf; es ist der aufs Böse gerichtete, der den sittlichen Ideen widerstrebende Wille. Zu seiner Bekämpfung ist Zwang nötig, gegebenenfalls auch einmal körperliche Züchtigung; ich denke an Fälle von Frechheit und Rohheit. Nur darf die Züchtigung nicht als Ausdruck der Erregung, der mangelnden Selbstzucht erscheinen — darin hat Ellen Key ganz recht —, sondern der aufbegehrende Wille muß den berechtigten Widerstand des andern Willen fühlen, dem er zu Unrecht widerstehen wollte.

Den schärfsten Protest fordert der Naturalismus Ellen Keys und Gurlitts heraus, der auch hinter den idealistisch klingenden Wendungen versteckt ist. Nach diesem Naturalismus ist der Mensch Naturwesen, nichts weiter; alle geistigen, idealen Werte erscheinen als bloße Anhängsel, als bloße Weiterbildungen der Natur. Dann freilich kann es Aufgabe der Erziehung nur sein, der Natur freien Lauf zu lassen, die Kinder werden zu lassen, wie Tiere und Pflanzen werden. Das Ergebnis sind dann aber günstigstenfalls „Vollmänner“ und „Vollweiber“, in denen die animalischen, biologischen und psychologischen Anlagen entfaltet sind, in denen aber das Beste des Menschen, seine geistige Art, durch die Herrschaft des Naturhaften eingeengt oder unterdrückt ist. Wer einmal den Produkten solcher naturalistisch-individualistischen Erziehung begegnet ist, wer über ihre Launenhaftigkeit, ihren Eigensinn und ihre Rücksichtslosigkeit erschrocken ist, dem kann es nicht mehr zweifelhaft sein, daß alle gesunde Paedagogik im Idealismus gründen muß. Der paedagogischen Reformbewegung, die den berechtigten Interessen einer freieren Erziehung gerecht werden will, kann man nur wünschen, daß sie nicht im Geiste Ellen Keys und Gurlitts materialistisch verdorben, sondern durch idealistische Grundlegung gegen individualistische Verirrung und Verstiegtheit geschützt werde.<sup>1)</sup>

<sup>1)</sup> Mit Erlaubnis von Verlag und Verfasser entnommen dem vor kurzem erschienenen Buch: „Paedagogische Charakterköpfe“. Eine Beleuchtung der Paedagogik im zwanzigsten Jahrhundert.